

Christliche Kunst in Liechtenstein

Der religiöse Expressionismus von Ferdinand Nigg

Bis Ende April zeigt die Galerie des Theaters am Kirchplatz in Schaan/FL Bilder eines bisher völlig unbekanntem aber dennoch beachtenswerten Malers, der von 1865-1949 in der Schweiz und vor allem in Deutschland lebte. Die Ausstellung ~~K&K~~ der Professor Ferdinand Nigg-Stiftung wird anschliessend in verschiedenen europäischen Städten zu besichtigen sein.

Ferdinand Nigg war Liechtensteiner, der in Zürich ausgebildet wurde und um die Jahrhundertwende nach München kam, wo er die Entstehung des Jugendstils und die Emanzipation des Plakats zum Kunstwerk miterlebte. Nach Aufhalten in Augsburg und in Berlin erhielt er eine Professur an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg und verbrachte das Expressionistische Jahrzehnt in Köln, wo er bis zu seiner Pensionierung kirchliche Textilkunst unterrichtete.

Bis zu seinem Tode in Vaduz, wo er als zurückgezogener Sonderling und Misanthrop seinen Lebensabend verbrachte, wusste niemand, auch seine Schüler nicht, was er malte und zeichnete. Die Wenigen, die bei ihm Zutritt und Einblick in seine Arbeit hatten, erhielten abweisende Antworten, wenn sie ihn zu einer Ausstellung bewegen wollten: Das versteht mir doch niemand! ⁷ wick er aus.

Er hatte recht, denn als seine Erben die Aufteilung des Nachlasses forderten, gelang es denen, die seinen Wert erkannten, nicht, zu verhindern, dass Hunderte von Werken nach Amerika verstreut wurden, wo Privatinitianten erst Jahre nach seinem Tod einen Teil der unsachgemäss behandelten Bilder auf geradezu abenteuerliche Weise zurückkaufen konnten. Das Ergebnis dieser Nigg-Odyssee, ~~XXXXX~~ ^{wurde} einer gemeinnützigen Stiftung einverleibt und macht die aussergewöhnliche Ausdruckskraft des Künstlers deutlich und zeigt zwei Wesensmerkmale, die sich scheinbar widersprechen: Religion und Expressionismus.

Ferdinand Nigg entnahm seine Themen zwar immer wieder der Welt der Bibel, stellte aber jede konfessionelle Enge hinter sich lassend allgemeinmenschliche Ängste und Leiden dar. Bevorzugte Themen waren die Verkündigung Mariae, der Besuch Marias bei Elisabeth, Maria mit dem Kind, die Verkündigung der Hirten, die Berufung der Weisen, Jesus im Tempel und die Heilige Familie in Nazareth. Selten findet man eine Darstellung der Leiden Christi, dafür aber derer, die die Leiden mit ansehen mussten. Wichtig ist auch immer wieder das Tier, einerseits als Sinnbild des Bösen (im Kampf von St. Georg mit dem Drachen), andererseits als Tröster und letzter Gefährte des verlassenen Menschen.

Das alles wird mit expressiven, starken Konturen gezeichnet, die an die religiösen Bilder von George ⁷ Rouault erinnern, jedoch in der Farbgebung viel ruhiger sind und so die Zurückhaltung sowohl der dargestellten Menschen, als auch desjenigen, der sie geschaffen hat, widerspiegeln.